

Hilfsgerüst zum Thema:

Der Abschluß des Buches

1. Der Text

Umberto Eco, *Der Name der Rose*, 634–635.

„*Est ubi gloria nunc Babylonia?*“¹ Wo ist der Schnee vom vorigen Jahr? Die Welt tanzt den schaurigen Tanz des Macabré, mich dünkt zuweilen, die Donau sei voller Narrenschiffe auf der Fahrt in ein dunkles Land.

5 Mir bleibt nur zu schweigen. *O quam salubre, quam iucundum et suave est sedere in solitudine et tacere et loqui cum Deo!*² Bald schon werde ich wiedervereint sein mit meinem Ursprung, und ich glaube nicht mehr, daß es der Gott der Herrlichkeit ist, von welchem mir die Äbte meines Ordens erzählten, auch nicht der Gott der Freude, wie einst die
10 Minderen Brüder glaubten, vielleicht nicht einmal der Gott der Barmherzigkeit. Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier. ... Ich werde rasch vordringen in jene allerweiteste, allerebenste und unermeßliche Einöde,
15 in welcher der wahrhaft fromme Geist so selig vergehet. Ich werde versinken in der göttlichen Finsternis, in ein Stillschweigen und unaussprechliches Einswerden, und in diesem Versinken wird verloren sein alles Gleich und Ungleich, in diesem Abgrund wird auch mein Geist sich
20 verlieren und nichts mehr wissen von Gott noch von sich selbst noch von Gleich und Ungleich noch von nichts gar nichts. Und ausgelöscht sein werden alle Unterschiede, ich werde eingehen in den einfältigen Grund, in die stille Wüste, in jenes Innerste, da niemand heimisch ist. Ich werde
25 eintauchen in die wüste und öde Gottheit, darinnen ist weder Werk noch Bild...

Kalt ist's im Skriptorium, der Daumen schmerzt mich. Ich gehe und hinterlasse dies Schreiben, ich weiß nicht, für wen, ich weiß auch nicht mehr, worüber: *Stat rosa pristina*
30 *nomine, nomina nuda tenemus.*³

¹ „Wo ist nun Babylons Ruhm?“

² „Oh, wie heilsam, wie erfreulich und süß ist es, in der Einsamkeit zu sitzen und zu schweigen und mit Gott zu reden!“

³ „Die Rose von einst steht nur noch als Name, uns bleiben nur nackte Namen.“

2. Die Quellen

„*Est ubi gloria nunc Babylonia?* Wo ist der Schnee vom vorigen Jahr? Die Welt tanzt den schaurigen Tanz des Macabré, mich dünkt zuweilen, die Donau sei voller Narrenschiffe auf der Fahrt in ein dunkles Land.“

- *Est ubi gloria nunc Babylonia?*: Bernhard von Morlay [Bernardus Morlanensis; auch genannt: Bernhard von Cluny; Morval; Morlas], *De contemptu mundi*, ed. Th. Wright (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores) (London, 1872), Bd. 2, S. 37.
- „Wo ist der Schnee vom vorigen Jahr?": François Villon, ed. Longnon, S. 33.

„Mir bleibt nur zu schweigen. *O quam salubre, quam iucundum et suave est sedere in solitudine et tacere et loqui cum Deo!*⁴“

- Thomas von Kempen, *Das Alleingespräch einer Seele*, IX. KAPITEL:

„Von der Entfernung von den Geschöpfen

1) Siehe, fliehend habe ich mich entfernt und bin in der Einsamkeit geblieben.

O, wie heilsam, wie angenehm und lieblich ist es, in der Einsamkeit zu sitzen, zu schweigen, mit Gott sich zu unterreden, und allein das höchste Gut zu genießen, in dem alle übrigen Güter enthalten sind!

Wollte Gott, daß ich mit diesen aufrichtigen und einzigen Gut so innig vereinigt wäre, daß ich von keinen Leidenschaften, von keiner Zerstreung vergänglichlicher Dinge mich hin- und herbewegen ließe, daß ich auf kein Geschöpf, auf Nichts in der Welt, durch vorwitziges Zu- und Abwenden der Augen, meine Aufmerksamkeit richtete.

Ich unglücklicher Mensch, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Ach, wie oft stirbt meine Seele wegen Geschöpfen, die sie liebt? Oft vergißt sie wegen derselben ihres Schöpfers und wird verführt.

Mein unbeständiges Gemüth will bald dieses, bald jenes, ist bald da, bald dort, sucht den Frieden bei den Geschöpfen und kann ihn nicht finden.

Denn alle Geschöpfe, obwohl sie während des Genusses uns ergötzen, haben doch nicht die Eigenschaft, durch den Genuß zu sättigen.

⁴„Oh, wie heilsam, wie erfreulich und süß ist es, in der Einsamkeit zu sitzen und zu schweigen und mit Gott zu reden!“

Das Herz des Menschen ist unergründlich, und wer wird es erforschen? Du weißt, o Gott, die Gedanken der Menschen, daß sie alle auf das Eitle gerichtet sind.

2) O ewiger, höchster und unendlicher Gott, du Schöpfer und Regierer des Ganzen, ich bin dein Geschöpf, das du durch deine Kraft gemacht hast.

Dich zu lieben bin ich geschaffen. Auch möchte ich dich lieben, aber ich kann es nicht in dem Maße, wie ich wünschte. Von blinder Liebe zu dem Hinfälligen und von verführerischen Neigungen für das Vergängliche bin ich gefesselt, und wenn ich mir alle Mühe gebe, diese Fesseln von mir zu werfen, so kann dieses nur schwer und nie ohne großen Schmerz geschehen.

O, wenn du mich deine Annehmlichkeit und Süßigkeit kosten lassen wolltest, wie schnell würden sich diese Neigungen entfernen und verschwinden!

Bisweilen wird es mir möglich, durch den Hinblick des Gemüths auf das, was erschaffen ist, auch das Unsichtbare, und dich, das höchste Gut, den wahren und ewigen Gott, zu schauen.

Es macht mir sogar Vergnügen, dabei zu verweilen; aber im Augenblick, ich weiß selbst nicht durch welchen Umstand, werde ich von diesen Betrachtungen zurückgezogen und in meiner beklagenswerten Trägheit durch die Gewalt und Liebe des Sichtbaren festgehalten.

Denn siehe, in meinem Herzen habe ich fest beschlossen, zwischen mir und dir gleichsam ein Bündnis zu schließen, vermöge dessen ich nur deiner kostbaren und edeln Liebe mich ergeben, kein Geschöpf ansehen oder lieben, sondern bereit sein will, mich und all' das Meinige zu verlassen.

3) Dann aber steigen wiederum die Gedanken dieser Welt, die Geburten und Auswüchse des sündigen Fleisches auf und umschweben mein Herz so sanft, als wenn in ihrem Gefolge einige Glückseligkeit wäre, oder als wenn ich dadurch, daß ich sie verachte, ein großes Gut verscherzte; ihrem Gesicht wissen sie den Anstrich der Freude zu geben, während sie die traurigen Folgen verbergen; die Gegenwart zeigen sie in dem schönsten Lichte, aber das Böse, das bald darauf folgt, suchen sie bedächtig zu verschweigen.

Dann ist es, als wenn ich dich überall und in allen Geschöpfen suchen müßte, als wenn ich Nichts verachten, Nichts von mir zurückweisen dürfte, was von dir, mein Gott, erschaffen wurde, und so geschieht es, daß ich von meinem Vorsatz abgebracht und endlich nach und nach ganz verführt werde.

4) O, wie eitel, wie betrügerisch, wie so fast gar Nichts sind diese Gedanken, wenn sie auch in der schönsten

Blüte vor uns stehen; nach einer vorübergehenden Ergötzung verschwinden sie und lassen mich unter den Dornen und Stacheln eines bösen Gewissens zurück.

Wehe mir, Herr, und abermals wehe mir, daß ich dem Eiteln so schnell Glauben und Beifall geschenkt habe, dich aber, der du die Wahrheit bist, so leichtsinnig verlassen konnte.

O, wie sehr habe ich gesündigt, daß ich nicht Alles verachtet, und mich nicht einzig und allein an dich angeschlossen habe. Denn ich bin erschaffen worden, um dich zu lieben und dich zu genießen; dadurch aber, daß ich gegen deinen Willen den Geschöpfen anhing, habe ich dich verloren und bei jenen die Ruhe meines Herzens nicht gefunden.

Herr, bekehre mich zu dir und laß mich nicht in das Zeitliche versinken, der du nach deiner Gnade denjenigen, die dir folgen, himmlische Güter versprochen hast.“

„Bald schon werde ich wiedervereint sein mit meinem Ursprung, und ich glaube nicht mehr, daß es der Gott der Herrlichkeit ist, von welchem mir die Äbte meines Ordens erzählten, auch nicht der Gott der Freude, wie einst die Minderen Brüder glaubten, vielleicht nicht einmal der Gott der Barmherzigkeit.“

„Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier.“

- Angelus Silesius (1624–1677), *Der Cherubinischer Wandersmann* (1674), I, 25:
„Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier;
Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwid er dir.“

„... Ich werde rasch vordringen in jene allerweiteste, allerebenste und unermeßliche Einöde, in welcher der wahrhaft fromme Geist so selig vergehet.“

- Dionysius der Kartäuser (1402–1471): [Da spricht er mit Gott, der zornig ist.] „Bei dieser Antwort sah der Bruder, nach innen gewendet, sich gleichsam in eine Sphäre unendlichen Lichtes versetzt, und allerlieblichst, in einer unaussprechlichen Ruhe rief er mit einem heimlichen, nach außen lautlosen Rufen nach dem allergeheimsten und wahrhaft verborgenen und unbegreiflichen Gott: O über alles minnelicher Gott, Du bist selbst das Licht und die Sphäre des Lichtes, in der Deine Auserwählten süß zur Ruhe gehen, sich erholen, schlummern und einschlafen. Du bist

gleich einer allerweitesten, allerebensten und unermeßlichen Einöde, in der der wahrhaft fromme Geist, gereinigt von jeglicher Liebe zu etwas besonderem, von oben erleuchtet und gänzlich entzündet, umherschweift, ohne sich zu verirren, und sich verirrt, ohne umherzuschweifen, selig vergeht und unvergänglich genest.“

„Ich werde versinken in der göttlichen Finsternis, in ein Stillschweigen und unaussprechliches Einswerden, und in diesem Versinken wird verloren sein alles Gleich und Ungleich, in diesem Abgrund wird auch mein Geist sich verlieren und nichts mehr wissen von Gott noch von sich selbst noch von Gleich und Ungleich noch von nichts gar nichts. Und ausgelöscht sein werden alle Unterschiede.“

- Johannes Tauler, *Predigten*, nr. 28 (ed. F. Vetter, Berlin, 1910, 117): „Damit versinkt der geläuterte, verklärte Geist in die göttliche Finsternis, in ein Stillschweigen und ein unbegreifliches und unaussprechliches Einswerden; und in diesem Versinken wird alles Gleich und Ungleich verloren, und in diesem Abgrund verliert der Geist sich selbst und weiß nichts von Gott noch von sich selbst noch von Gleich und Ungleich noch von Nichts etwas; denn er ist versunken in Gottes Einsheit und hat verloren alles Unterscheiden.“

„Ich werde eingehen in den einfältigen Grund, in die stille Wüste, in jenes Innerste, da niemand heimisch ist. Ich werde eintauchen in die wüste und öde Gottheit, darinnen ist weder Werk noch Bild...“

- Meister Eckhart, *Predigten*, 60 und 76: „Ich will noch ein weiteres sagen, das noch wunderlicher klingt: ich behaupte in allem Ernst, daß diesem Lichte auch nicht genüget an dem einigen, in sich ruhenden göttlichen Wesen, welches weder gibt noch empfängt; vielmehr will es wissen, von wannen dieses Wesen komme, es will in den einfältigen Grund, in die stille Wüste, in die niemals irgendein Unterschiedliches hineingelugt hat: nicht Vater noch Sohn noch heiliger Geist; in dem Innersten, wo niemand heimisch ist, da erst findet dieses Licht Genügen, und dem gehört es inniger zu als sich selber. Denn dieser Grund ist eine einfältige (aller Besonderung bare) Stille, die unbeweglich in sich selber ruht. [...] daß sie sich wirft in die wüste, öde Gottheit, wo weder Werk noch Bild ist, auf daß sie sich da verliere und versenke in die Einöde.“

„Kalt ist's im Skriptorium, der Daumen schmerzt mich. Ich gehe

und hinterlasse dies Schreiben, ich weiß nicht, für wen, ich weiß auch nicht mehr, worüber: *Stat rosa pristina nomine, nomina nuda tenemus.*“

- Bernhard von Morlay, a. a. O., 37.

3. Umberto Ecos Quelle

- J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters: Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, hrsg. von Kurt Köster (Stuttgart: Alfred Kröner, ⁷1953), 145–146; 237–239.

„Die Rose von einst steht nur noch als Name, uns bleiben nur nackte Namen.“

- Offenbar ein Irrtum, denn es muß statt „rosa“ „Roma“ heißen.
- „Wo ist der ehrenvolle Tod und die denkwürdige Tat des Paulus⁵?
Wo die göttliche philippische Stimme (Demosthenes), wo die göttliche Ciceros?
Wo ist Catos Friedfertigkeit gegen die Bürger und sein Zorn gegen die Aufrührer?
Wo ist nun Regulus? Und wo Romulus, und wo Remus?
Dem Namen nach steht die gestrige Rose noch da – und uns bleiben die nackten Namen!“
- Am Anfang der Passage bei Huizinga, 145, steht „Est ubi gloria nunc Babylonia?“
- Auf der darauffolgenden Seite steht „Wo ist der Schnee vom vorigen Jahr?“.
- Fünf Seiten später beginnt die Behandlung des Tanzes des Macabré
- Auf den Seiten 237–239 findet man die anderen Zitate.

⁵Ein römischer General, der auf dem Kriegssplatz gefallen ist.